

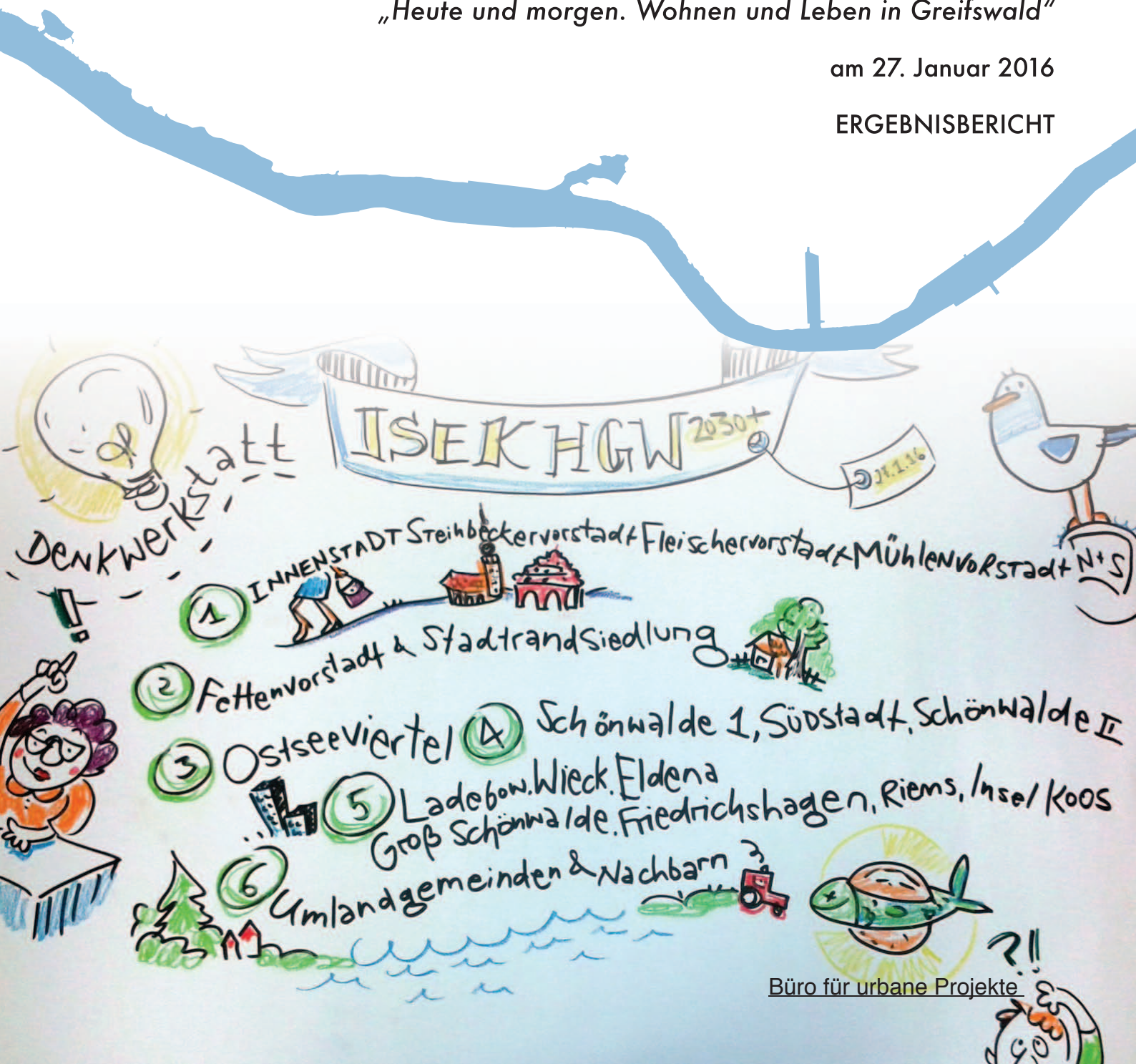


ISEK 2030+ *Greifswald*

2. Denkwerkstatt zum ISEK Greifswald 2030+
„Heute und morgen. Wohnen und Leben in Greifswald“

am 27. Januar 2016

ERGEBNISBERICHT



Anliegen und Ziel der 2. DenkWerkstatt



Ziele und Anliegen

Im Juli 2015 startete die Stadtverwaltung der Universitäts- und Hansestadt Greifswald den Prozess zur zweiten Fortschreibung des 2002 erarbeiteten integrierten Stadtentwicklungskonzepts – kurz ISEK.

Im Zuge dieser Fortschreibung findet auch ein umfassender Beteiligungsprozess statt. Damit wird den Bürgerinnen und Bürgern sowie Partnern und Akteuren der Stadtentwicklung die Gelegenheit gegeben, sich aktiv in die Erstellung der Entwicklungskonzeption einzubringen.

Den Startschuss für die Beteiligung und den damit verbundenen fachlichen Austausch bildete am 19. Oktober 2015 die erste DenkWerkstatt im Alexander-von-Humboldt-Gymnasium. Das Ziel der Veranstaltung war, gemeinsam die wichtigen Themen und Räume in der Stadt zu identifizieren und somit in die Diskussion einzusteigen.

Auf diesen ersten inhaltlichen und räumlichen Schwerpunkten baute nun am 27. Januar 2016 die zweite DenkWerkstatt in den Räumen der Arndtschule auf. Die abendliche Veranstaltung war auf zwei Stunden angesetzt.

Diesmal lag der Fokus auf den Themen Wohnen und Städtebau sowie öffentlicher Raum. Dabei sollten für die Greifswalder Stadt- und Ortsteile bzw. für die verschiedenen Wohnstandorte die Charaktere, die Qualitäten und Herausforderungen sowie Aussagen zu den dort lebenden Menschen herausgearbeitet werden. Weiterhin ging es um die Benennung und Verortung von möglichen Entwicklungsstrategien und Maßnahmen vor Ort.

Ablauf und Methodik der Veranstaltung

Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Stefan Fassbinder stellte Andreas Paul – vom mit der Begleitung des ISEK-Prozesses beauftragten Büro für urbane Projekte – die Ergebnisse der ersten Denkwerkstatt, erste analytische Aussagen zum Wohnungsmarkt der Hansestadt sowie das Vorgehen für die gemeinsame zweite Denkwerkstatt vor.

Anschließend wurde an insgesamt sechs Tischgruppen – unter Begleitung durch Moderatoren und nach einem strengen Zeitplan – zu insgesamt drei Frageunden angeregt diskutiert. Hierfür ordneten sich die Mitwirkenden einem der folgenden sechs Tische zu:

- Innenstadt, Steinbeckervorstadt, Fleischervorstadt, Südliche Mühlenvorstadt, Nördliche Mühlenvorstadt
- Fettenvorstadt / Stadtrand siedlung
- Ostseevierviertel
- Schönwalde I / Südstadt, Schönwalde II
- Ladebow, Wieck, Eldena, Groß Schönwalde, Friedrichshagen, Riems + Insel Koos
- Umlandgemeinden und Nachbarn

Die Ergebnisse und Diskussionspunkte wurden an den einzelnen Tischen jeweils auf Plakaten und Stadtkarten festgehalten. Nach jeder Arbeitsrunde stellte ein Tischteilnehmer die Ergebnisse seiner Tischgruppe zusammenfassend vor.

In der ersten Fragerunde wurden der **Charakter** sowie die größten **Qualitäten und Herausforderungen** der jeweiligen Stadträume benannt.

Im Rahmen der zweiten Runde wurde über **Personengruppen** diskutiert. Dabei ging es darum, wer heute in den jeweiligen Stadtteilen wohnt, welche Personengruppen heute eher nicht dort wohnen (und dies jeweils mit Begründung) und welche Zielgruppen bis 2030 aus Sicht der Tischgruppen verstärkt berücksichtigt werden sollten.

Abschließend markierten die Werkstattteilnehmer auf einer Stadtkarte Orte mit **Handlungsbedarf und konkreten Maßnahmen**. Dabei sollte Bezug auf Fragen und Aufgaben in den Bereichen Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten und Freiräume genommen werden.

In einer Schlussrunde wurden die jeweiligen Ergebnisse gemeinsam diskutiert und in eine gesamtstädtische Karte übertragen.

Ergebnis der Teilnehmerbeiträge im Überblick

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sehr stark im Quartiersansatz gearbeitet und dabei mit Augenmaß argumentiert und in die Zukunft gedacht.
- Die Werkstatteergebnisse zeigen, dass der angesichts der steigenden Wohnraumnachfrage erforderliche Wohnungsneubau kleinteilig und dezentral umgesetzt werden sollte. Damit wird allen Stadtteilen die Gelegenheit zur Schaffung von sozialer Mischung, Stadtreparatur, Weiterentwicklung und Abrundung gegeben.
- Bezahlbares Wohnen wird insbesondere in den Plattenbausiedlungen gesehen. Wichtig ist den Mitwirkenden dabei eine behutsame Vorgehensweise bei Sanierung und Erneuerung. Schließlich leben hier viele Haushalte und Familien, die auf leistbare Mieten angewiesen sind.
- Ebenso soll in der Innenstadt (bspw. bei der Umsetzung des B-Plan 55) das Thema bezahlbarer Wohnraum berücksichtigt werden.
- Für die zukünftige Stadtteil- bzw. Quartiersentwicklung sollen neben Fragestellungen des Wohnens vermehrt auch die Themen Freiflächenversorgung und Verknüpfungen bzw. Anbindungen zwischen den Stadtteilen und Quartieren aufgegriffen werden.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verstehen das Vorhandensein alternativer Wohnformen als Teil eines vielseitigen, attraktiven Wohnstandortes. In diesem Sinne sprechen sie sich für eine Unterstützung lokaler Akteure und Initiativen aus.

Schließlich stellte sich heraus, dass im nächsten Schritt die Entwicklungsvorschläge zum Wohnen genau zu analysieren und dabei jeweils auch die Konsequenzen für Wohnfolgeeinrichtungen (also soziale und kulturelle Infrastrukturen, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen etc.) zu benennen sind.

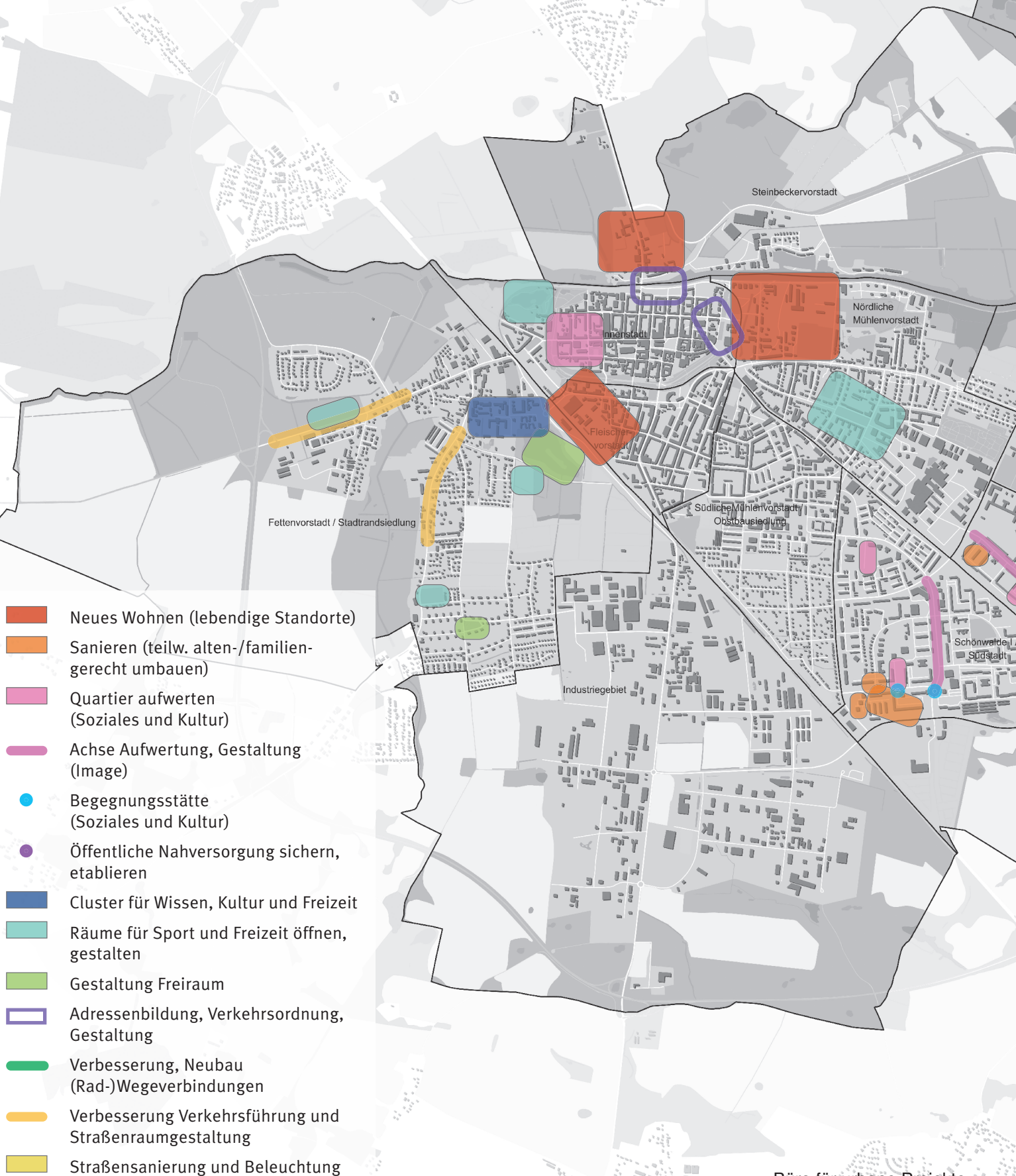
Vor diesem Hintergrund wird am 16. März 2016 die dritte Denkwerkstatt unter der Überschrift „Soziales und Teilhabe“ stattfinden.

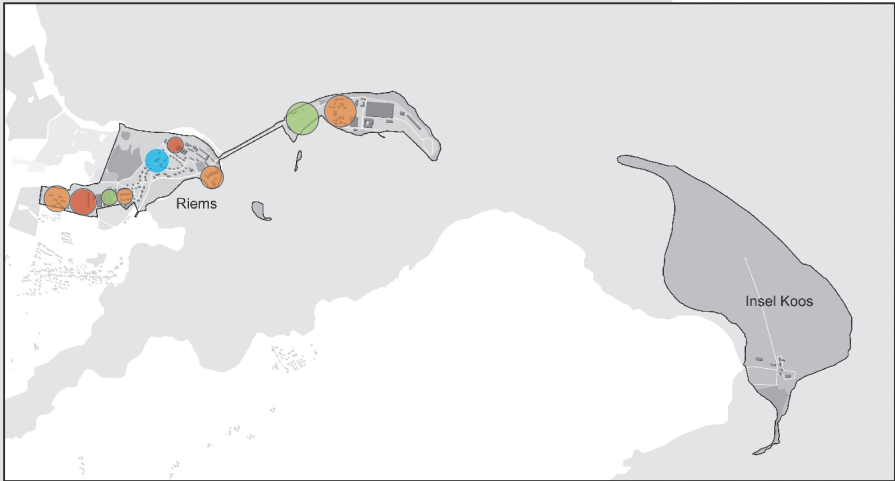
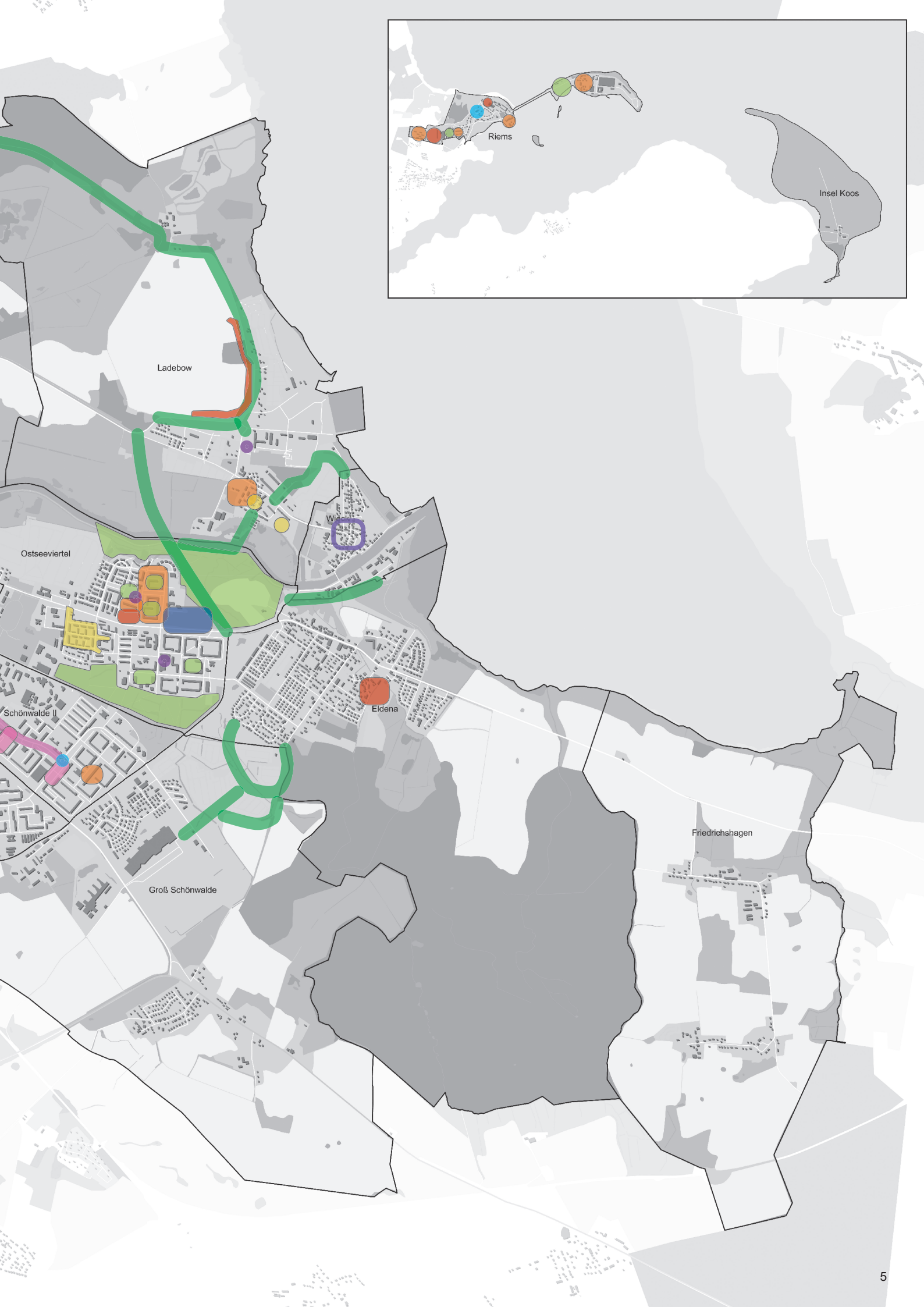
Die Vorschläge und Anregungen spiegeln Meinungen der Teilnehmer wider. Nicht in allen Fällen sind diese mit planungsrechtlichen Vorgaben oder mit politischen Beschlüssen der Bürgerschaft vereinbar. Für die Berichtslegung der Denkwerkstatt-Ergebnisse werden auf den folgenden Seiten jedoch bewusst alle Vorschläge aufgenommen und dokumentiert.

Ergebnis der Teilnehmerbeiträge im Überblick

Gesamtbild der Tischergebnisse der Fragerunde 3:

„In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, etc. – Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.“





Ergebnisse der Teilnehmerbeiträge vom Tisch 1: Innenstadt, Steinbeckervorstadt, Fleischervorstadt, Südliche Mühlenvorstadt, Nördliche Mühlenvorstadt

Beschreiben Sie das Wohnen in Ihrem Gebiet mit wenigen Worten.

- Zentral
- Vielseitig
- Lebenswert
- Durchmischt
- Historisch

Was sind heute die größten Qualitäten?

- Vielfalt
- Naturnähe
- Kurze Wege
- Kultur

Was sind heute die größten Probleme?

- Teuer
- Zu wenig (bezahlbarer) Wohnraum
- Zu wenig Schulplätze
- Platzprobleme (Stellplätze, Spielplätze)

Welche Personengruppen wohnen heute in Ihrem Gebiet und warum?

- Generell recht durchmischt, da großes Angebot, kurze Wege und insgesamt sehr lebenswert
- Familien, da familienfreundlich
- Junge Leute, Alternative, da kulturelle Infrastruktur
- Studenten, da Uni in der Nähe
- Rentner

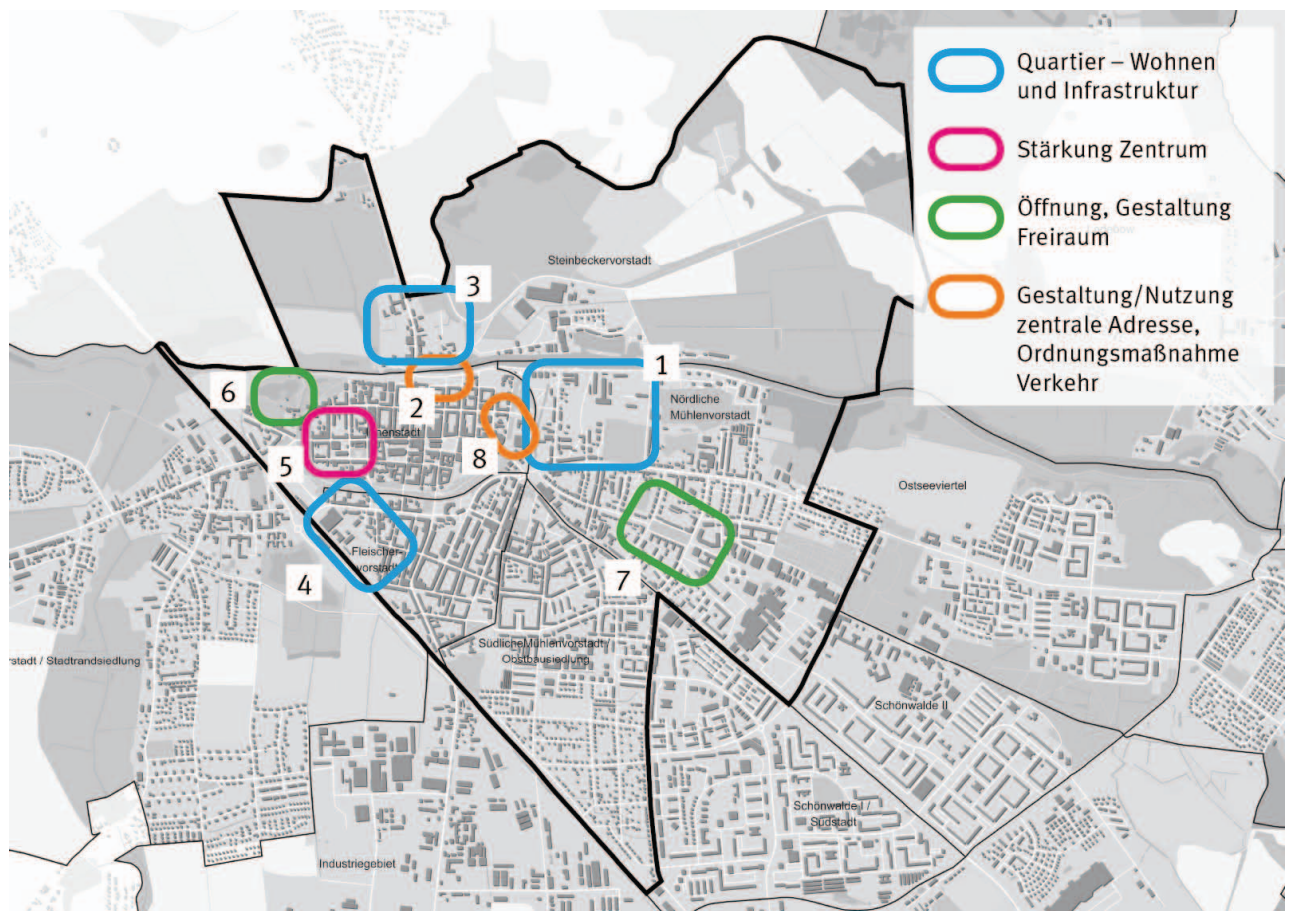
Welche Personengruppen wohnen heute eher nicht dort und warum?

- Wenig Migranten, einkommensschwache Haushalte, SGB II-Empfänger, da zu hohe Mieten

Welche Personengruppen müssen/wollen Sie bis 2030 verstärkt berücksichtigen?

- Familien mit Kindern
- Altersgerechtes Wohnen
- Einkommensschwache (Studenten, SGB II-Haushalte, Migranten)
- Alternative (Wohnformen und Bauherren)

**In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, ...:
Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.**



- Generell: rund um den Hafen und in direkter Nähe nicht nur Wohnen entwickeln, sondern auch kleinteiliges Gewerbe und Gastronomie mitdenken, es soll lebendig sein, keine Schlafstadt
 - Etablierung Quartiersmanagement
1. B-Plan 55: Freiraum mitdenken (Spielplatz, Boulevard), vielfältige Architektur, kleinteilige Vergabe, bezahlbarer Wohnraum, Modellregion, alternativ gemischt
 2. Hansering: Verkehrsberuhigung, Ansiedlung Tagungshotel
 3. Straze: Alternative Wohnformen, Einfamilienhäuser, Kindergarten
 4. KAW-Gelände: Geschosswohnungsbau, Kultur, Einkaufen
 5. Stärkung Westend – Kultur, Kreativwirtschaft, Jugend- und Sozialarbeit/Impulse Neuer Campus nutzen/Dompassage umnutzen, Lösungen finden (Workshop mit Anwohnern, Interessenten, Studenten organisieren)
 6. Hans-Fallada-Straße: Sportplatz öffnen/sanieren
 7. Rosengarten: Aufwertung Spielplatz, Öffnung für Gastronomie
 8. Standort Mensa, Nexö-Platz – Gestaltung, Neuordnung Adresse, Lösung für Stellplätze finden

Ergebnisse der Teilnehmerbeiträge vom Tisch 2: Fettenvorstadt / Stadtrandsiedlung

Beschreiben Sie das Wohnen in Ihrem Gebiet mit wenigen Worten.

- Gewachsener Stadtteil
- Innenstadtnah
- Wohnfunktion
- Wenig Infrastruktur
- Nähe zu Grün und Naherholung

Was sind heute die größten Qualitäten?

- Gute Fuß- und Radwege
- Gute Versorgung mit Kitas
- Botanischer Garten

Was sind heute die größten Probleme?

- Störung Ein- bzw. Ausfallstraße
- Kein Schulstandort
- Ungenutzte Freiflächen
- Keine öffentlichen Sportflächen für die Jugend
- Defizitäre ärztliche Versorgung
- Keine kulturellen Angebote

Welche Personengruppen wohnen heute in Ihrem Gebiet und warum?

- Generell durchmischt, da gewachsene Struktur
- Ältere, Studenten, Familien, da spezielle Angebote vorhanden und teilweise geförderte Bauflächen
- Vor allem Mittelstand

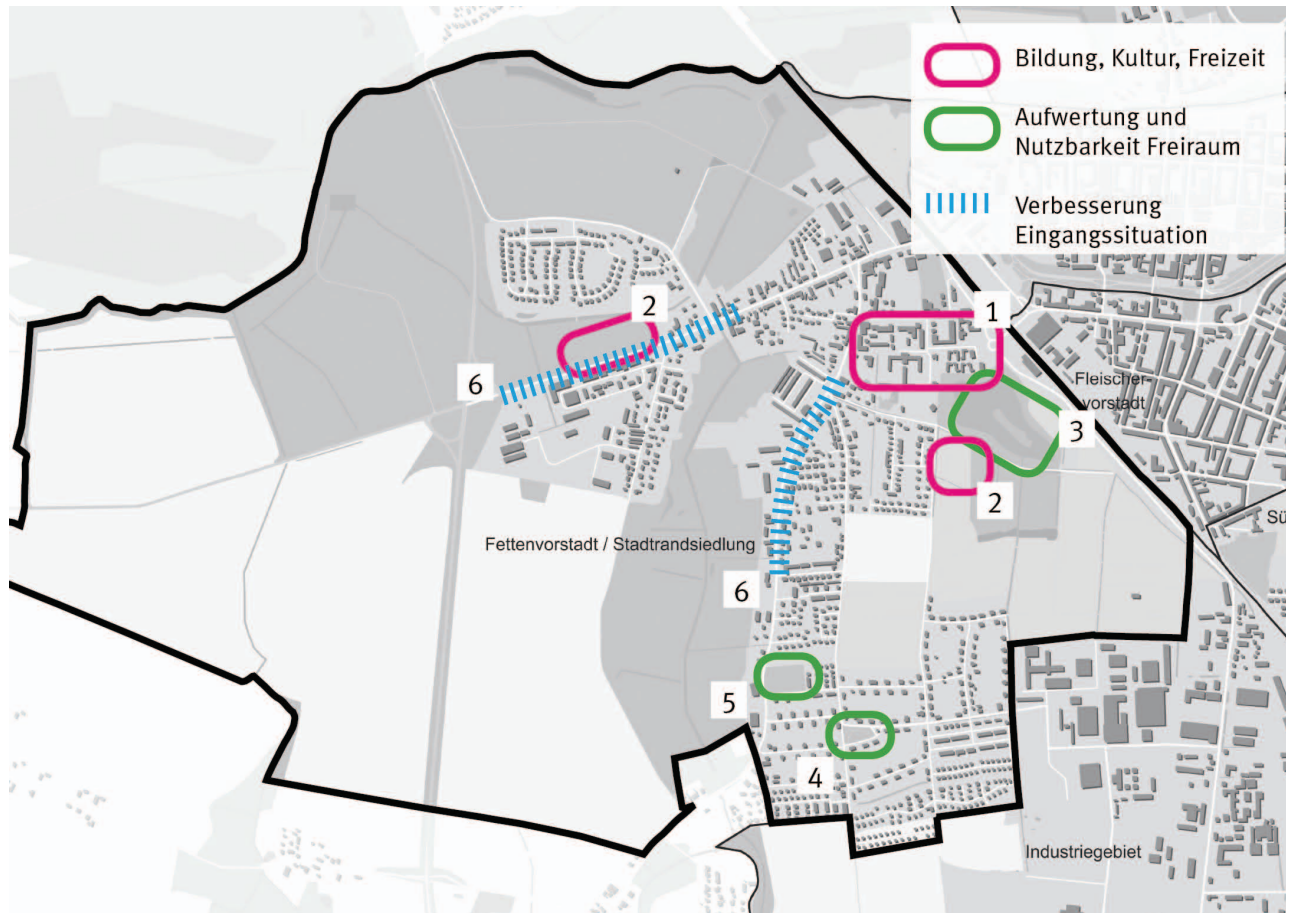
Welche Personengruppen wohnen heute eher nicht dort und warum?

- Sozial Schwache
- Wohlhabende
- Da fehlende Wohnangebote, unzureichende Infrastrukturen (Freizeit, Kultur, Sport, Bildung)
- Fehlende Begegnungsorte / Stadtteilzentrum

Welche Personengruppen müssen/wollen Sie bis 2030 verstärkt berücksichtigen?

- Junge Familien und junge Wohnformen – Ergänzungsstandort für die Fleischervorstadt
- Als Potenzial vorhandene Grün- und Freiflächen nutzen / hier auch Gartenstruktur (ggf. neue Konzepte wie Gemeinschaftsgärten)

In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, ...:
Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.



1. Wissens- und Kulturcluster
2. Nutzung für Soziales und Freizeit (Skate-Bahn, Sportplatz, BMX-Bahn)
3. Aufwertung (inkl. Steg, Feuerstätte, Sitzecken)
4. Aufwertung Schillerplatz
5. Öffnung Sportfläche
6. Straßenraumgestaltung, Verkehrsführung

Ergebnisse der Teilnehmerbeiträge vom Tisch 3: Ostseeviertel

Beschreiben Sie das Wohnen in Ihrem Gebiet mit wenigen Worten.

- Ruhig
- Landschaftsnah
- Große soziale Unterschiede
- Gut versorgt
- Gut erschlossen

Was sind heute die größten Qualitäten?

- Ruhig
- Viel Grün
- Gut versorgt

Was sind heute die größten Probleme?

- Zu wenig Spielplätze
- Wenig Angebote für Jugendarbeit
- Ryckseite: Großer Anteil unsanierten Wohnraums

Welche Personengruppen wohnen heute in Ihrem Gebiet und warum?

- Generell sehr gemischt
- Ryckseite
 - Höherer Anteil jüngerer Menschen, da großer Anteil preiswerter Wohnraum und große Bindung an Gebiet
- Parkseite
 - Höherer Anteil älterer Menschen, da hoher Sanierungsgrad im gesamten Quartier

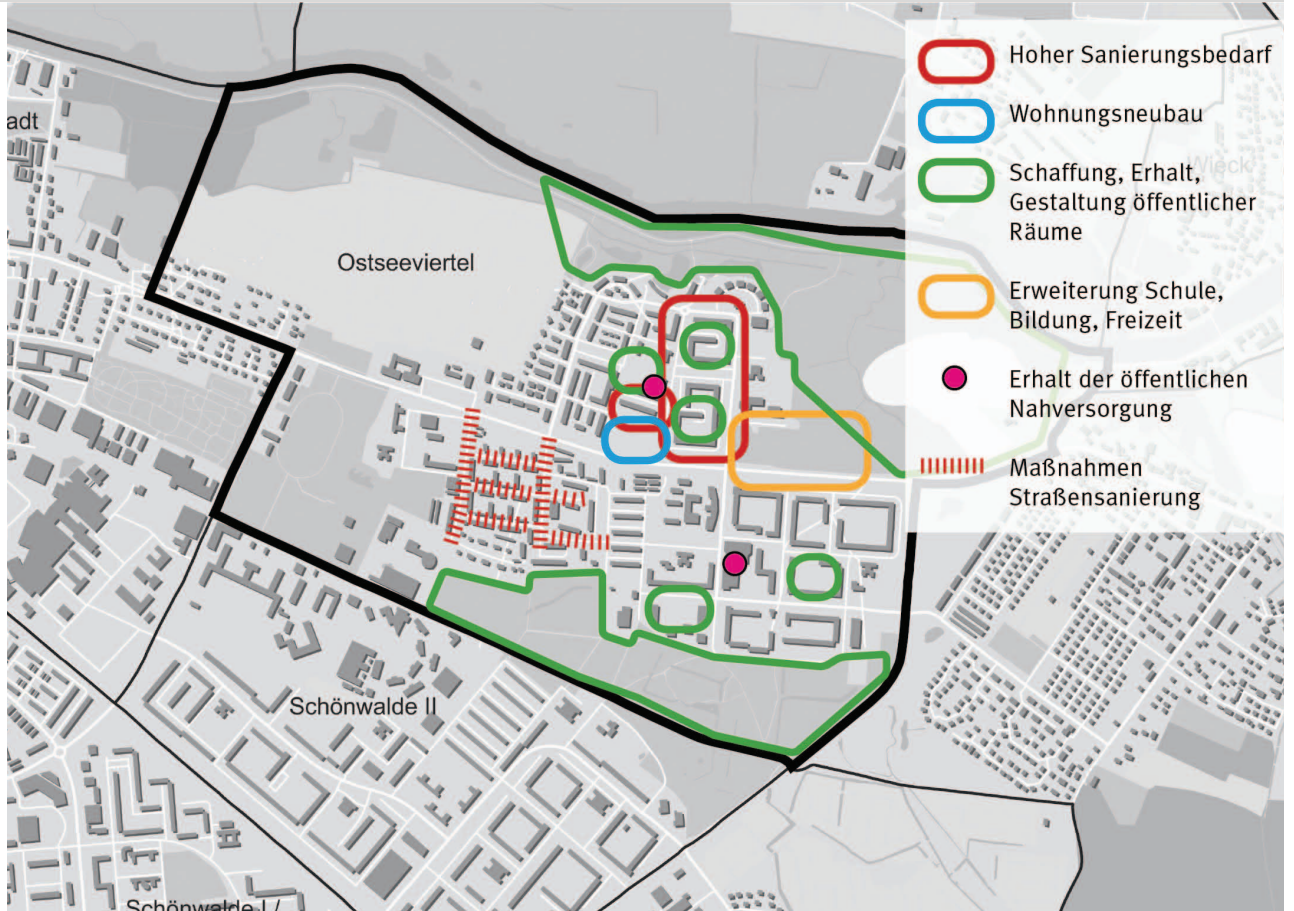
Welche Personengruppen wohnen heute eher nicht dort und warum?

- Ausländer, Migranten, Flüchtlinge
- Altes Ostseeviertel: junge Leute und Familien

Welche Personengruppen müssen/wollen Sie bis 2030 verstärkt berücksichtigen?

- Sanierung darf nicht zur Verdrängung sozial schwächerer führen (vor allem relevant für Plattenbauten)

In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, ...:
Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.



Ergebnisse der Teilnehmerbeiträge vom Tisch 4: Schönwalde I / Südstadt, Schönwalde II

Beschreiben Sie das Wohnen in Ihrem Gebiet mit wenigen Worten.

- SW I+II:
 - Plattenbau
 - Vereinzelung
 - Rückzug ins Private
 - Bevölkerungsreich
- Südstadt:
 - Nähe Stadtkern
 - Angemessene Wohnqualität
 - Günstige Infrastrukturen

Was sind heute die größten Qualitäten?

- SW I+II:
 - Grün
 - Günstig
 - Mit Infrastruktur gut ausgestattet
 - Gute Einkaufsmöglichkeiten für den Grundbedarf
- Südstadt:
 - Angemessene Wohnqualität
 - Gute Versorgung

Was sind heute die größten Probleme?

- SW I+II:
 - Öffentliche Räume
 - Schlechtes Image
 - Defizite im Kulturbereich
 - SW II ist das Zentrum der Minderverdiener
- Südstadt:
 - Etwas Verkehrslärm
 - Schlechter baulicher Zustand Nebenstraßen

Welche Personengruppen wohnen heute in Ihrem Gebiet und warum?

- SW I+II:
 - Menschen in schwierigen Lebenslagen
 - Menschen mit geringen Einkommen
 - Studenten
 - Migranten
 - Familien
- Südstadt:
 - Ausgewogene Mischung
 - Familien, auch junge Familien mit relativ wenig Kindern
 - Rentner
 - Studentenwohnheim
 - Normalverdiener

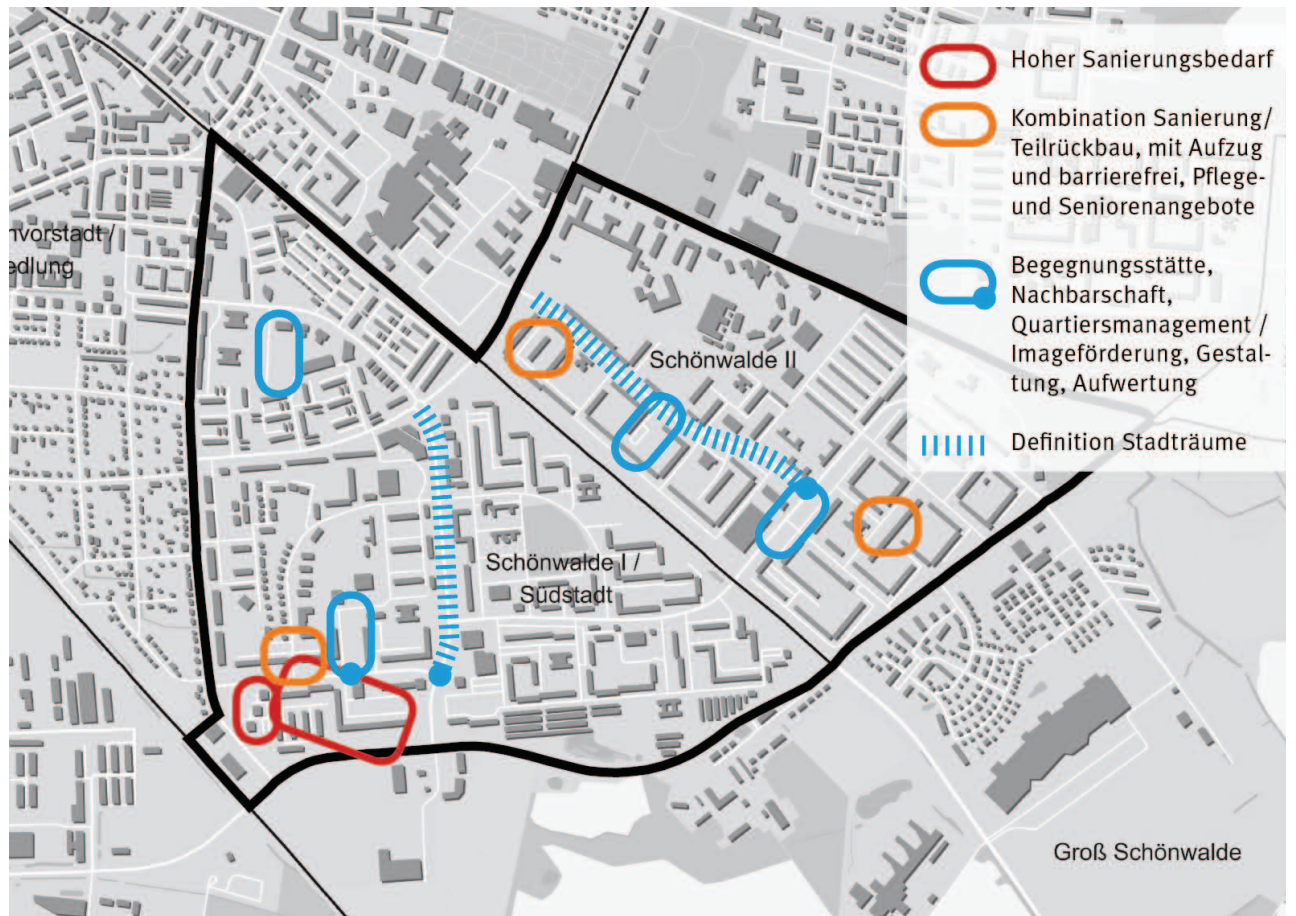
Welche Personengruppen wohnen heute eher nicht dort und warum?

- SW I+II:
 - Besserverdiener, da höhere Ansprüche an Komfort
 - Personen mit Wohneigentum
- Südstadt:
 - Personengruppen mit hohem Einkommen und sehr hohen Ansprüchen

Welche Personengruppen müssen/wollen Sie bis 2030 verstärkt berücksichtigen?

- SW I+II:
 - Mieter
 - Familien
 - Studenten
 - Ältere
 - Menschen mit geringen Einkommen
 - Migranten
- Südstadt:
 - Familien und Ältere
 - Mit geringen Einkommen
 - Migranten

In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, ...:
Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.



- Fahrstühle in Gebäuden mit über fünf Geschossen nachrüsten
- Rückbau von Blöcken mit fünf Etagen auf drei bis vier Etagen

Ergebnisse der Teilnehmerbeiträge vom Tisch 5: Ladebow, Wieck, Eldena, Groß Schönwalde, Friedrichshagen, Riems + Insel Koos

Beschreiben Sie das Wohnen in Ihrem Gebiet mit wenigen Worten.

- Riems:
 - Landschaftlich reizvoll
 - Keine Infrastruktur
 - Geringer ÖPNV
- Ladebow:
 - Wohnen im Grünen
 - Komfortable Wohnungen, sanierter Altbau
 - Schlechte Infrastruktur (abgehängt)
 - Jüngster Ortsteil und Einwohnerzuwachs
 - Großzügige Freiräume
- Eldena:
 - Wohnen im Grünen
 - Erschlossene Wohnkomplexe
 - Nähe zum Wasser und Naturschutzgebiet

Was sind heute die größten Qualitäten?

- Riems:
 - Arbeitgeber vor Ort
 - Kita
 - Jugendclub
 - Freizeitmöglichkeiten (Sportvereine)
- Ladebow:
 - Großzügiger Wohnraum
 - Hausgärten
 - Nähe zu Wasser und Naturräumen
 - Wenig Verkehr
- Wieck:
 - Gutes Gaststättenangebot
 - Gute ÖPNV-Anbindung
- Eldena:
 - Ruhige Lage (außerhalb OD)
 - Nähe Elisenhain
 - Strandbad
 - Klosterruine
 - Zentrale Einkaufsmöglichkeiten

Was sind heute die größten Probleme?

- Riems:
 - Schlechte Infrastruktur
 - Schlechte Straßen
 - Leerstand bzw. desolate Objekte (Dreckecken)
- Ladebow:
 - Fehlender ÖPNV
 - Infrastruktur mangelhaft
 - Schlechte Straßen und Beleuchtung
 - Schlechte Schul- und Radwege
 - Fehlende Kinderbetreuung
 - Unzureichende Einkaufsmöglichkeiten

- Wieck:
 - Keine Infrastruktur
 - Liegeplatz „Greif“
- Eldena:
 - Verkehrsbelastung OD
 - Schlechte Nebenstraßen
 - Schlechte Beleuchtung (fehlt in Pappelallee)
 - Keine Kindereinrichtungen (Schule, Kita)

Welche Personengruppen wohnen heute in Ihrem Gebiet und warum?

- Riems:
 - Gemischt
 - Junge Familien, da preiswerte Eigenheime
 - Geringverdiener, SGB II-Empfänger, da sehr preiswerte aber schlechte Wohnungen
- Ladebow:
 - Sehr viele mobile Personen
 - Junge Familien mit Kindern
 - Ältere
- Wieck:
 - Eher ältere Generationen
 - Klassischer Mittelstand
- Eldena:
 - Gut gemischt
 - Familien mit Kindern
 - 50% Ältere

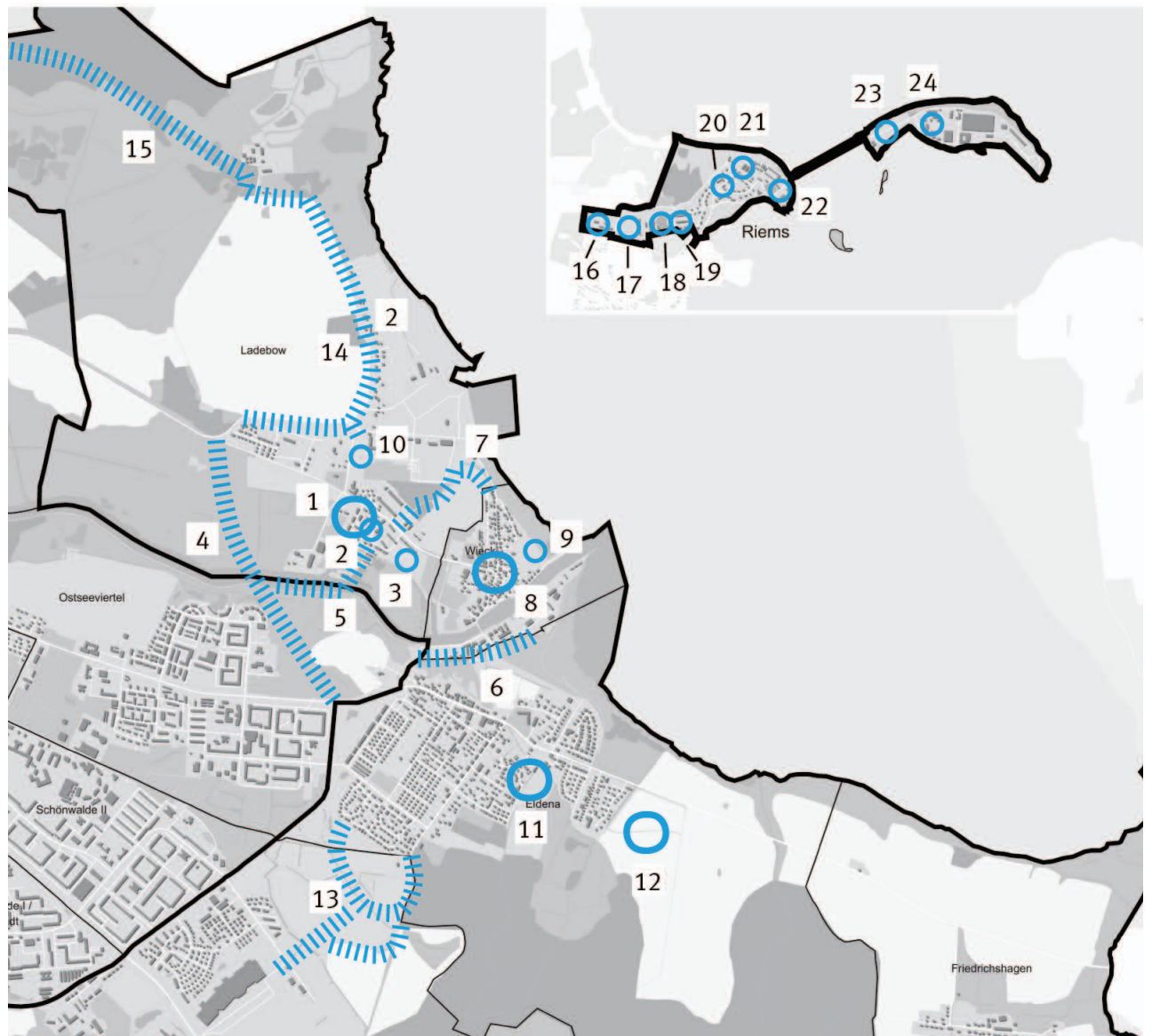
Welche Personengruppen wohnen heute eher nicht dort und warum?

- Riems:
 - Wenig Alte und Pflegebedürftige, da fehlende Infrastruktur
 - Insgesamt wenige junge Familien mit Kindern, da fehlende Infrastruktur
- Ladebow, Wieck, Eldena:
 - Klassischer Mittelstand
 - Eher Menschen mit höherem Einkommen

Welche Personengruppen müssen/wollen Sie bis 2030 verstärkt berücksichtigen?

- Riems:
 - Familien mit Kindern
 - Ältere und Pflegebedürftige
 - Unternehmer mit ihren Unternehmen
- Ladebow, Wieck, Eldena:
 - Junge Familien mit vielen Kindern, ohne die Älteren zu vergessen (am besten altengerechtes Mehrgenerationenwohnen)

**In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, ...:
Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.**



- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Sanierung Denkmalensemble Gartenstadt 2. Straßen, Beleuchtung 3. Gestaltung, bessere Beleuchtung Hausgärten 4. Ryckquerung 5. Radquerung Ryck 6. Jachtweg um Straße An der Mühle führen 7. Wegeverbindung zwischen Wieck und Ladebow 8. Verkehrsführung durch Wieck 9. Keine Bebauung B-Plan 7 10. Ortsteilzentrum, Einkaufsmöglichkeit 11. Wohnungsneubau Eldena 12. Kein Wohnungsbau östlich Hoher Graben 13. Rad- und Fußwege, Beleuchtung Pappelallee 14. Neubau Eigenheime entlang der Straße 15. Touristischer Radweg Richtung Neuenkirchen | <ol style="list-style-type: none"> 16. Sanierungsbedarf Kalkwitz 17. Platz für Neubau Wohnen und Gewerbe 18. Gestaltung Freiraum 19. Umbau und Sanierung (120 WE) 20. Schaffung Begegnungszentrum 21. Platz für Neubau Wohnen und Gewerbe 22. Umbau, Sanierung Garagenkomplex und Mehrfamilienhaus am Hafen 23. Gestaltung Freiraum 24. Sanierung der Wohngebäude <ul style="list-style-type: none"> • Generell: Vororte gemäß Identitäten, räumlichen Lagen und topographischen Gegebenheiten zusammenhängend betrachten (im Sinne gemeinsamer Funktionsräume) |
|--|---|

Ergebnisse der Teilnehmerbeiträge vom Tisch 6: Umlandgemeinden und Nachbarn

Beschreiben Sie das Wohnen in Ihrem Gebiet mit wenigen Worten.

- Suburban (in Bezug auf Kultur und längere Wege)
- Weitläufig
- Gute Nahversorgung

Was sind heute die größten Qualitäten?

- Grün
- Soziales Umfeld

Was sind heute die größten Probleme?

- Schwacher ÖPNV
- Geringe kommunale Handlungsspielräume bei Finanzen

Welche Personengruppen wohnen heute in Ihrem Gebiet und warum?

- Alteingesessene
- Eigenheimbesitzer
- Besserverdienende, da ruhiges Wohnen
- Altersmäßig gute Durchmischung

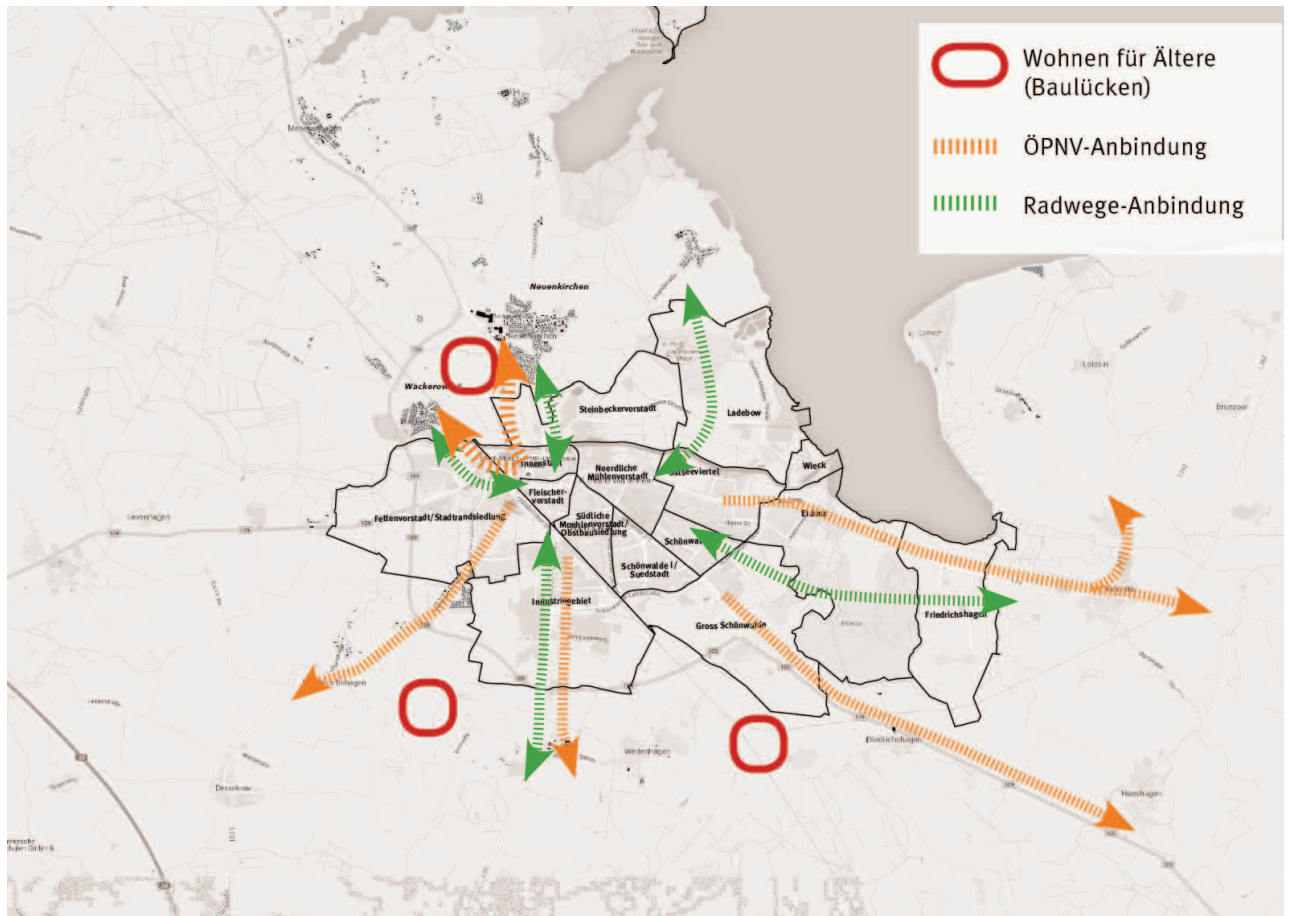
Welche Personengruppen wohnen heute eher nicht dort und warum?

- Studenten
- Bewohner mit geringeren Einkommen, da kaum Mietwohnungen

Welche Personengruppen müssen/wollen Sie bis 2030 verstärkt berücksichtigen?

- Älter werdende Bevölkerung erfordert mehr Pflegebedarf

**In Bezug auf Sanierung, Umbau, Neubau, Stadtraumqualitäten, Freiräume, ...:
Benennen Sie Maßnahmen und zeichnen die Orte in die Karte.**



- ÖPNV-Anbindung verbessern
- Radwege ausbauen
- Wohnraum für Alle (barrierefrei, Baulückenschluss)
- Grünflächen erhalten und pflegen
- Freizeitmöglichkeiten fördern

Hinweis: Die markierten Bereiche „Wohnen für Ältere“ sind symbolisch als stadtnahe Bereiche zu verstehen.



Qualität im Quartier: Bürger planen die Stadt der Zukunft

Mehr Grün, mehr Spielplätze, bezahlbare Mieten und neue Standorte für Eigenheime: Greifswalder wollen das direkte Lebensumfeld verbessern / 1200 Wohnungen fehlen

Von Kai Lachmann

Greifswald. Die Hansestadt wird weiter wachsen. Prognosen gehen davon aus, dass im Jahr 2030 mehr als 62 000 Menschen hier ihren Haupt- oder Nebenwohnsitz haben werden. Im Vergleich zu heute ist das ein Zuwachs von rund 3000 Personen. Das ist moderat, bedeutet wegen des jetzt schon engen Wohnungsmarkts aber auch: Hier muss gebaut werden. 1200 Wohnungen fehlen auf jeden Fall. Je nachdem, wie viele Personen im Durchschnitt in einem Haushalt leben werden, auch deutlich mehr.

Diese Herausforderung schilderte Stadtplaner Andreas Paul vom Leipziger „Büro für urbane Projekte“ zu Beginn der Denkwerkstatt am Mittwochabend in der Arndtschule. Es war bereits die zweite und sie widmete sich der Zukunft Greifswalds. Die Ideen sollen beim Fortschreiben des „integrierten Stadtentwicklungskonzepts“ (Isek) berücksichtigt werden (siehe Info-Kasten). 50 Greifswalder, aufgeteilt nach Stadtteilen, suchten nach Antworten auf Fragen wie: Welche Personengruppen wohnen heute im Quartier, welche werden es im Jahr 2030 sein? Welche Bedürfnisse haben sie? Wie kann darauf eingegangen werden? Was muss generell verbessert werden?

Um es vorwegzunehmen – das große „Wünsch Dir was“ blieb aus. „Greifswald soll bis 2030 nicht auf den Kopf gestellt werden“, lautete Pauls Fazit. Das war auch nicht anders zu erwarten, denn auf die Eingangsfrage, wer denn mit seinem Wohnumfeld zufrieden sein, gingen fast alle Hände in die Höhe.

Dennoch gibt es natürlich Verbesserungsbedarf. Zwar ist die Situation von Stadtteil zu Stadtteil unterschiedlich. Die Riemsler klagen über schlechte Infrastruktur und Gebäude in desolatem Zustand; in Schönwalde I und II gibt es sehr wenig Kulturangebote; in der Innenstadt steigen die Mieten, die Umlandgemeinden wünschen sich ein besseres Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel.

In mehreren Punkten stimmten die Denkwerkstatter aber überein. Etwa darin, dass in allen Teilen der Stadt mehr Spielplätze schön wären. Dass in großen Wohnsiedlungen lieber saniert statt abgerissen werden soll. Dass trotz Aufwertung oder altersgerechtem Umbau die Kosten für das Wohnen nicht aus dem Ruder laufen dürften. Einer Gentrifizierung in sanierten Gebieten, also dem Austausch der ärmeren Bevölkerung durch den Zuzug



Lebhaft wurde in den Gruppen diskutiert. An diesem Tisch ging es um die Südstadt, Schönwalde I und II, wo die meisten Greifswalder wohnen. Die Gegenden haben aber trotz Sanierung ein Imageproblem. Foto: J

●● Es bringt immer etwas, den Menschen zuzuhören, die sich Gedanken über ihr Quartier machen. Das fließt in die Planungen mit ein.“

Stadtplaner Andreas Paul

wohlhabenderer Personen, solle vorgebeugt werden. Zudem werden Standorte für neue Eigenheimsiedlungen ebenso benötigt wie sozialer Wohnungsbau. Alternative Wohnformen sollen begünstigt, Quartiersbüros eröffnet werden.

Darüber hinaus wurden zahlreiche Ideen entwickelt, die die spezifischen Fragen der einzelnen Stadtteile betreffen. „Wir haben heute

viel über die Stadtteile und die Ansichten der Menschen, die dort leben, gelernt“, sagte Bausenator Jörg Hochheim (CDU). „Nicht alles wird sich umsetzen lassen.“ Die Ergebnisse nehme er aber als wichti-

ge Anregungen mit. Noch vor dem Sommer soll das Isek stehen und öffentlich präsentiert werden.

● Die nächste Denkwerkstatt soll am 16. oder 21. stattfinden und Kitas sowie Schulen in den Fokus rücken.

Wozu braucht Greifswald ein Entwicklungskonzept?

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (Isek) enthält die Leitlinien, Ziele und Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung Greifswalds und ist ein wichtiges Planungsinstrument. Das erste Greifswalder ISEK wurde im Jahr 2002 entwickelt und mehrfach fortgeschrieben. Allerdings haben sich einige Annahmen geändert: Die Stadt schrumpft nicht, sondern wächst. Der

Klimaschutz und die gesellschaftliche Vermischung spielen heute eine größere Rolle als damals. Zudem veränderten sich die Instrumente der finanziellen Förderung durch Land und Bund. Zahlreiche Vorhaben werden nur dann gefördert, wenn sie auch Bestandteil des Isek sind. Das überarbeitete Konzept soll im Juni vorgestellt werden.



Universitäts- und Hansestadt Greifswald

Der Oberbürgermeister
Dezernat 2 | Stadtbauamt
PF 31 53
17461 Greifswald
stadtbauamt@greifswald.de

Büro für urbane Projekte

Gottschedstraße 12
04019 Leipzig
mail@urbaneprojekte.de

Fotos und Abbildungen:
Büro für urbane Projekte
Zeichnungen: Korinna Friedrichs

Greifswald | Leipzig, im Februar 2016

Wie geht es weiter?

**3. DenkWerkstatt am 16. März 2016,
18 Uhr im „Haus der Begegnung“**
Trelleborger Weg 37

Soziales und Teilhabe

Fokus: Erfordernisse Einrichtungen/
Angebote Schule, Kita, Senioren,
Zuwanderer